

legt. Ich hatte, noch vorsichtiger, eine brennende Fackel hinter den Felsen gesteckt, bevor ich in den Saal trat. Aber gegen allen Unfall sichert das Feuerzeug, das man in der Tasche haben muß; den Zunder wohl eingewickelt, damit er nicht feucht werde. Schrecklich wäre die Lage des Unglücklichen, der sich ohne Licht in den Krümmungen dieser tiefen Höhle fände; vergeblich wär's, den Rückweg zu suchen, und seine Gebeine würden in künftigen Jahrhunderten dem Wanderer seinen Untergang und seine Unvorsichtigkeit bezeugen.

Ein großer Fels springt aus dem Gebirge mitten in den Saal vor, in der Gestalt eines fast rechten Winkels. Seine vorspringende Kante verbindet das Gewölbe mit dem Boden, indem sie der Richtung der Axe des Gewölbes folgt. Dieß benimmt hier dem Anblicke etwas von seiner Größe, aber dagegen erhöht es sehr die Mannigfaltigkeit des Schauspiels, das man nicht müde wird zu betrachten. Eine Viertelstunde reicht nicht hin, den Wanderer aus seinem Staunen zu wecken, und mit Bedauern sieht er die halb niedergebrannte Fackel, die an die Rückkehr mahnt.

Die Länge dieser unterirdischen Höhle beträgt, mit der Schnur gemessen, 508 Metres, die Höhe ist sehr verschieden, aber oft äußerst beträchtlich; im Allgemeinen erhebt sich das Gewölbe, je weiter man in der Grotte hinaufkommt. Die Breite ist ebenfalls ungleich; aber man kann sie im Durchschnitt auf 10 Metres

(etwas über 5 Toisen) setzen, wobei man aber gewisse Mündungen, zu welchen die oben erwähnten Oeffnungen führen, nicht mit in Anschlag bringen muß; denn an solchen Stellen ist die Breite vier- bis fünfmal größer.

Man streitet sehr über die Entstehung dieser Grotte. Ein berühmter Schriftsteller hat sie für eine alte Goldmine gehalten, vielleicht bloß auf Treu und Glauben der Ueberlieferung, welche die Eingebornen haben. Aber bei geringer Aufmerksamkeit bemerkt man leicht, daß dieser unterirdische Weg in sehr entfernten Zeiten von Menschenhänden gegraben wurde, um den Marmor herauszuhohlen. Man findet diese Steinart hier sehr häufig; anfangs ist sie grauweiß, ungefähr dem schönen Marmor von Vaudier in Frankreich gleich; aber diese grauliche Schattirung verliert sich, je weiter man vordringt, und im Hintergrunde der Grotte ist der Stein fast ganz weiß.

Das Innere dieser Höhle mag keinem häufigen Wechsel unterworfen seyn; denn noch sieht man an den Wänden des großen Saals Mahnen aus dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts angeschrieben. So arbeitet seit Jahrhunderten die Natur Tag und Nacht, mit ihren seltsamen Reichthümern das Innere dieses unermesslichen Raumes auszuschnücken, und man darf sich nicht wundern, daß es ihr gelungen ist, die Spuren der Kunst fast gänzlich zu verwischen.

L.

V e r b e s s e r u n g e n .

Im vorletzten Stück S. 460 Sp. 1 Z. 16 lies: „zu einem“ re. u. Sp. 2 Z. 17 Sinnpflanzen.

